

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische Lehrer-Zeitung 1914**

47 (21.11.1914)

# Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden

Erscheint jeden Samstag.  
 Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark  
 inklusive Postgebühren.  
 Druck u. Verlag: „Unitas“-Verlag, Mannheim.

Verantwortliche Redaktion:  
**Joseph Koch, Mannheim,**  
 Langstraße 12.

Anzeigen: Die einsp. Zeile 20 M  
 Bei zwangsweiser Eintreibung von Gebühren durch  
 Klage oder in Konkursfällen wird der für Aufträge  
 bewilligte Rabatt hinfällig.  
 Verantwortl. f. d. Inseratenteil: P. Köfer

Inhalt: Mein Kriegsfreiwilliger. — Aus der Nachfolge Christi. — Bestellungen. — Schulgeschichte Mühlenbach i. R. — Vom  
 Büchertisch. — Übungen und Geistesport. — Rundschau. — Anzeigen.

## Mein Kriegsfreiwilliger\*)

Von Konrad Weigelt.

Abschied eines Vaters von seinem Sohn, der als Kriegsfreiwilliger beim Heere eintrat.

Noch einmal die Hand! — Nein, ich halte dich nicht,  
 Du lieber, sonniger Junge.  
 Ich sah dich, ich fühl dich, ich spreche ja nicht,  
 Ich meist're die bebende Zunge.

Nun ziehst du dahin, und ich bleibe zurück,  
 Muß ohne dich weiterleben;  
 Aus den Augen leuchtet dir edelstes Glück  
 Wie du selbst es immer gegeben.

Du opferst dich willig dem Vaterland,  
 Du fürchtest den Tod nicht — nicht Wunden.  
 In dir ist ein heil'ges Feuer entbrannt,  
 Das ich schauernd hab mitempfunden.

Ich hielt dich, als Gott dich mir hatte geschenkt,  
 Als wollt ich dich nimmer lassen,  
 Heut halt ich dich nicht, weil Gott es so gelenkt,  
 Ich kann es mit Mühe nur fassen.

So zieh denn, mein Junge, von Siege zu Sieg,  
 Wie du hoffest in heißem Verlangen,  
 Und kehrest du heim aus dem heiligen Krieg,  
 Will mit Stolz ich dich zärtlich umfassen.

Und kehrest du nicht heim, dann klage ich nicht,  
 Dann wart ich voll Demut im Stillen  
 Bis zum eigenen Tod, — bis zum jüngsten Gericht  
 Und füge mich Gottes Willen.

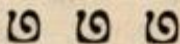
Wenn aber dann an dem jüngsten Tag  
 Der große Weckruf erklingen,  
 Dann weiß ich, ist meine erste Frag'  
 Nach meinem geliebten Jungen.

\*) Zu diesem Gedicht hat Richard Kügele eine sehr ansprechende Melodie komponiert. Die Noten.  
 Singstimme mit Klavierbegleitung, sind zum Preise von 50 Pfg. durch jede Buchhandlung oder direkt vom  
 Phönix-Verlag Svinna, Rattowig, zu beziehen.

### Aus der Nachfolge Christi.

5.

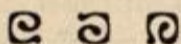
Gedenke oft des Spruchs: „Das Auge kann sich nicht satt sehen, das Ohr nicht satt hören“ (Eccl. 1, 8). Trachte also dein Herz von der Liebe zu den sichtbaren Dingen abzuziehen und es den unsichtbaren zuzuwenden. Denn wer seiner Sinnlichkeit folgt, besleckt das Gewissen und verliert die Gnade Gottes.



### Bestellungen

auf die „Bad. Lehrerzeitung“ werden jederzeit von dem nächsten Postamt entgegengenommen. Arbeit, ernste Arbeit, sie sei physischer, sei sie geistiger Natur, ist der Menschheit Bedürfnis, soll sie nicht der Entnervung entgegengehen. Während unsere Söhne und Brüder im Feld oft in ruhmvollster Weise fast Abermenschliches leisten, wollen auch wir in unserem Berufe der Tätigkeit immer höhere, immer edlere Ziele stecken. Nicht dem Schema und der Formel entspringt der Geist der Erziehung, sondern der Liebe, der Hingabe, der apostolischen Gesinnung, die für sich nichts, für andere alles sucht.

Dieser Tatsache wohlbewußt, ersucht die „Bad. Lehrerzeitung“ um Ausdehnung ihres Leserkreises und um gütige Berücksichtigung ihrer Inserate und um fortgesetzte Zuwendung von Anzeigen.



### Schulgeschichte Mühlenbach i. R.

einer ehemals Fürstlich Fürstenbergischen Schule.

Nach Quellen bearbeitet von Ludwig Heizmann, Rektor. (Schluß).

Im Winter 1784 wurden die fürstenberg-staatlichen Schulen eröffnet. Im Frühjahr fanden die ersten Prüfungen statt und zwar meistens durch die Lehrer der Amtsorte.

Im Prüfungsbescheid für die Schule Mühlenbach heißt es: Richtige Aussprache und Verständnis fehlen. Die Sittenlehre sollte kein unbekannter Gegenstand bleiben. (Heqd S. 813).

1806 wurde das Fürstentum Fürstenberg durch einen Machtspruch Napoleons mediatisiert; von da ab gab es daher keine fürstenbergischen Schulen mehr. Das fürstliche Haus besaß über das Patronatsrecht noch über 60 Jahre lang.

1790, April 27. wurde unter Fürst Joseph eine allgemeine Schulordnung mit Schulzwang gegeben: „Hochfürstliche Fürstenbergische Verordnung über die Stadt- und Landschulen“, LXV Paragraphen auf 54 Seiten enthaltend; dieselbe hatte für die fürstenbergische Lande Geltung; sie sollte alljährlich vor dem Anfange der Winterschule, und zwar das erste Jahr ganz, für die Zukunft aber nur die Stellen, welche die Obliegenheiten der Gemeinden und ihrer Vorgesetzten, der Schulaufsicher, Lehrer und Schüler betreffen, durch die Ortspfarren von der Kanzel, sowie von den Ober- und Unter-Ämtern bei Abhaltung der Jahrgerichte deutlich

verlesen, und mit erforderlichem Nachdruck in zweckmäßig Erinnerung gebracht werden.

Als Schulbücher wurden vorgeschrieben:

das Lesebuch (ungeb. 6 kr. geb. 9 kr.)

das Rechenbuch (ungeb. 5 kr. geb. 6 kr.)

das Namenbuch (ungeb. 3 kr. geb. 4 kr.)

der Katechismus I. Klasse (ungeb. 1 kr. geb. 1 1/2 kr.)

der Katechismus II. Klasse (ungeb. 4 kr. geb. 5 kr.)

das erklärte Evangelium (ungeb. 30 kr.)

1791 April gab Anton Vogt, der 41 Jahre lang mit Zufriedenheit dem Schul- und Mesnerdienst vorgestanden, diese Dienste ab; nach dem Resignations-Contrakt behielt sich als Sustentation (Lebensunterhalt) einen Teil des Schul- und Mesnereinkommens bei.<sup>1)</sup>

Im Resignationsgesuch<sup>2)</sup> vom 28. März 1791 an das Obervogtei-Amt Haslach bat er, den Schul- und Mesnerdienst an seinen Stieffsohn Mathias Eisenmann abtreten zu dürfen, der schon 12 Jahre in M. den Provisorsdienst versehen hatte.

1791, April 17. hatte sich Mathias Eisenmann bei geistlichem Rat und Schuldirektor Mez in Donaueschingen zur Prüfung in der „Normal-Lehrart“ gestellt und dabei viele und gute Anlagen, auch zum Teil in einigen Gegenständen praktische Fertigkeit bewiesen; nur in der Rechtschreibung und Rechenkunst wurde er noch nicht hinlänglich unterrichtet befunden.

Die Vernehmung des Mühlenbach'schen Schul- und Mesnerdienstes wurde ihm einstweilen überlassen, doch so, daß ihm, sich in diesen beiden Gegenständen mehr zu vervollkommen, aufgetragen und dessen Bestückung bis zur künftigen Schuluntersuchung vorbehalten, mithin bis dahin auch die Ratifikation des zwischen ihm und genannte Stiefvater getroffenen Resignations-Contrakts verschoben wird.<sup>3)</sup>

Resolutum<sup>4)</sup> in Consilio Regiminali et Cam. aulico: Donaueschingen, 21. May 1761. — 1791, Mai 28. stellte ihm Schulvisitator und Schuldekan Schuhmacher, Pfarrei in Haslach, das Zeugnis über die Tauglichkeit zur würdigen Vernehmung des Schuldienstes in M. aus.

Ein Attest des Pfarrers und Definitors Querm in Mühlenbach legt dem Eisenmann alles Lob bei.

Der Schul- und Mesnerdienst wurde ihm definitiv übertragen.<sup>4)</sup>

1800, Novbr. 9. bittet das Obervogtei-Amt Haslach den Pfarrer von Mühlenbach „in einer passenden Rede ob der Kanzel“ so wohl der Jugend als den Eltern an das Herz zu legen, den erforderlichen Fleiß zu zeigen, die Jugend fleißiger als bisher in die Schule zu schicken, da der Unterricht der Jugend in der Normallehre durch die Kriegerunruhen einen solchen Nachteil erlitten, daß dieser nur mit äußerster Anstrengung vonseiten der Lehrer und der Schulkinder wieder eingebracht werden kann. (Pf. A. XXIII. f.)

Die Ringigtäler Schulen erhielten besondere Verordnung durch das Obervogtei-Amt: „Von Gottes Gnaden verordnen hiermit gnädigt.“

1. Alle Kinder, Mädchen und Knaben, Bemittelter und Armer im „Ringinger Thale“ vom 7. bis zum vollendeten 14. Lebensjahre sollen zur alltäglichen Schule angehalten sein.

2. Die Schulen im „Ringinger-Thale“ sollen vom 3. November bis zum 3. Mai richtig gehalten werden.

3. Befehlen wir, daß für jedesmaliges Ausbleiben eines Schulkindes ohne wichtige angezeigte Ursache die Eltern und Hausväter, welche ihre Kinder oder Dienstboten von der Schule abhalten, das erste Mal um 3 Kr., das 2., 3. und 4. Mal um 12—24 und 36 kr. sollen zur Strafe gezogen werden. (Pf. A. XXIII. f.)

1809, Dezember 10. erhält Joseph Alois Limberger, bisher Lehrer in Halbmeil, gebürtig von Hauslach, die

<sup>1)</sup> Gen. Landes-Archiv. X. Fog. 345. Ort: Mühlenbach.

<sup>2)</sup> G. L. Archiv A. u. D.

<sup>3)</sup> Gen. L. Archiv. A. a. D. Fog. 345.

<sup>4)</sup> Gen. Landes-Archiv. A. u. D. Fog. 345.

Schulstelle Mühlenbach, trat 27. April 1846 in Pensionsstand mit 200 fl. Pension<sup>5)</sup> gestorben 6. Juni 1861.

1813. Nach Bericht des Amtes und Dekanats Haslach vom 31. November 1833 — im Generallandes-Archiv<sup>1)</sup> haben besondere Lokalschwierigkeiten bisher die Einführung der Sommerschule in Mühlenbach und andern ähnlichen Tatstuben gehindert.

Die schulpflichtigen Kinder werden im Sommer als Hirten verwendet. Diese Hirten kommen den ganzen Sommer durch nicht einmal an Sonn- und Feiertagen in die Kirche, ebensowenig in die Schule. Die Anzahl derselben mag sich auf ca. 200 belaufen; weil von den 72 Bauernhöfen, aus welchem der Stab Mühlenbach besteht, die meisten drei Hirten haben, einen für die große Herde, die in den Gebirgen weidet, einen für die Kühe in etwas näherer Weide und einen für die Schweine.

1813, November 20 erließ das Directorium das König-Kreises Verordnung<sup>2)</sup>:

Damit die Kinder im Sommer nicht alles Unterrichts gänzlich entbehren, sollen dieselben in die Sonn- und Feiertagschulen oder Wiederholungsstunden so eingeteilt werden, daß einmal die großen männliche Jugend vom Schulentlassungsalter bis zum 20. Jahre, das 2. Mal die größere weibliche Jugend, das 3. Mal die noch schulpflichtigen Knaben, das 4. Mal die noch schulpflichtigen Mädchen die Wiederholungsstunden an Sonn- und Feiertagen den Sommer hindurch oder vom Ende der Winterschule bis zum Wiederanfang derselben besuchen.

1816, Juni 18. ordnet das Ministerium des Innern kathol. Kirchen-Sektion, da die Schule Mühlenbach 254 Kinder zählt, einen Schulhausneubau an nach der von dem Amte angezeigten Vorlage des Risses und Überschlages. (Pfl. A. XXIII. f.) Die Verhandlungen dauerten bis 1834.

1824 wurde ein Bauplatz gegen Büchern hinter dem Ochsenwirtschhaus von der Gemeinde angekauft; das alte Schulhaus sollte verkauft werden<sup>3)</sup>. (300 fl.).

1834 tauchte der Vorschlag auf: das alte Schulhaus belassen, und zwei Filialschulen zu errichten: die eine im Dörschen Eichhalden, die andere im Weiler Gärtenau<sup>4)</sup>. 1834, März, wurde mit dem Schulhausbau begonnen; das alte Schulhaus wurden nach beiden Seiten erweitert und ein 2. Stock aufgebaut.

Der angekaufte Bauplatz wurde wieder veräußert, da bei nötiger Erstellung einer Brücke über den Büchernbach, von der die Gemeindeangehörigen doch keinen weiteren Nutzen hätten, die Kosten zu hoch gekommen wären<sup>5)</sup>.

Ende Juli kam das neue Schulhaus unter Dach, im November konnte es bezogen werden.

Da kein geeigneter Platz als provisorisches Schullokal zur Verfügung stand, auch die Kirche wegen Reparatur-Arbeiten nicht gebraucht werden konnte, wurde der Tanzboden der „Sonne“ um 15 fl. als Schullokal bis Allerheiligen zur Verfügung gestellt, jedoch unter der Bedingung, daß derselbe bei einfallender Hochzeit oder einem sonstigen Tanze jedesmal geräumt werden muß<sup>6)</sup>. — Die Gemeinde stellte beim Amt den Antrag, während der Bauzeit bis zum Bezug des neuen Schulhauses den Unterricht ganz ausfallen zu lassen. —

1836 hatte die Schule 291 Werktagsschüler und es waren gesellig 2 Hauptlehrer und 1 Unterlehrer erforderlich;

<sup>5)</sup> Gen. L. Archiv. XXXIV. Fag. 360.

<sup>1)</sup> G. L. Archiv. XXXVI. Unterricht: Die Sommerschulen in Mühlenbach. Zugang 1908 N. 108. Fasz. 361.

<sup>2)</sup> G. L. Archiv ebenda.

<sup>3)</sup> Gen. L. Archiv XXXIV. A. u. D.

<sup>4)</sup> Gen. L. Archiv A. u. D.

<sup>5)</sup> Gen. L. Archiv A. u. D.

<sup>6)</sup> Gen. Landes-Archiv XXXIV. Fag. 364.

das Ministerium hatte aber von der Aufstellung eines 3. Lehrers dispensiert<sup>7)</sup>.

1847, Sept. 9. wurde der bisherige Unterlehrer Joseph Limberger auf die Hauptlehrerstelle befördert<sup>8)</sup>.

1854 war die Zahl der Werktagsschüler 360; es wurden abermals von Anstellung eines 3. Lehrers Dispensation erteilt<sup>9)</sup>.

1862, März 3. ordnet der Amtsarzt zu Wolfach als Medizinalreferent der Schulen die Anlage eines eigenen Brunnens für das Schulgebäude an, da man genötigt sei, das Wasser aus dem Brunnen eines benachbarten Wirtshauses zu holen, welcher übrigens nur Bachwasser liefere und zur Zeit eintretender Trockenheit versiege<sup>1)</sup>.

1834 wurde nach dem Neubau des Schulhauses, worin 2 Lehrzimmer waren, bei einer Schülerzahl von 291 ein Unterlehrer angestellt mit 150 fl. Besoldung.

Der Gehalt des Hauptlehrers betrug: von 291 Kindern 40 kr. Schulgeld

per Kopf	• 194 fl.
die Schulstelle in der 1. Klasse trägt	• 140 fl.
zuf.	• 334 fl.

1838 Fassion über das Dienst Einkommen des Hauptlehrers Alois Limberger:

- |   |                 |
|---|-----------------|
| 1. Fixer Gehalt                               | • 175 fl.       |
| a. an Geld, solcher besteht                   |                 |
| 1. Aus der Gemeindekasse                      | • 63 fl. 49 kr. |
| 2. Aus dem Schulfond zu<br>Donauesschingen    | • 15 fl.        |
| 3. Von den Tagelöhnern als<br>Mesnerbesoldung | • 7 fl.         |
| 4. Für Jahrtage aus dem<br>Kirchensond        | • 5 fl.         |
| 5. Für Jahrtage aus dem<br>Bruderschaftsfond  | • 6 fl. 42 kr.  |
|   | • 97 fl. 43 kr. |

B. Naturalien.

1. Früchte. Korn: 7 Malter, 4 Sester und 2 Mefle neu bad. Mases von der bauersamen Bürgerschaft als Mesnerbesoldung a 7 fl. 40 kr., Steuerperäquationspreis 56 fl. 44 kr. davon  $\frac{1}{6}$  abgezogen 9 fl. 27 kr. = 47 fl. 17 kr.

2. Holz sechs Klafter von der Gemeinde, vermacht und geführt a 6 fl. hievon  $\frac{5}{6}$  = 30 fl.

Somit vorstehender Betrag = 175 fl.

3. Zufälliges Einkommen.

- |   |           |
|---|-----------|
| a. Schulgeld von 282 Kindern  | 40 kr.    |
| per Kind  | • 188 fl. |
| b. Stohlgebühren oder Accidentien für<br>Orgelschlagen, Gesang, Läuten und sonstigen<br>Verrichtungen des Mesnerdienstes bei Hoch-<br>zeiten, Leichen | • 16 fl.  |
|   | • 204 fl. |

Dann als Ratschreiber aus der Gemeindekasse • 24 fl.  
Dazu freie Wohnung.

Gesamtgehalt = 403 fl.

Im Jahre 1793 war das Einkommen des Pfarrers 330 fl. —

Seit 1867 waren an der Schule 1 Hauptlehrer und 2 Unterlehrer tätig.

1869 wurde eine zweite Hauptlehrerstelle errichtet und dieselbe mit Lehrer Leopold Vogel besetzt, seither wirken an der Schule 2 Hauptlehrer und 1 Unterlehrer.

Das 1834 errichtete Schul- und Rathhaus wurde 1899 umgebaut.

<sup>7)</sup> Gen. Landes-Archiv XXXIV. A. u. D.

<sup>8)</sup> „ „ „ „

<sup>9)</sup> „ „ „ „

<sup>1)</sup> A. u. D.

- I. Stock: Archiv, Arrest, Spritzenhaus;
- II. Stock: 1 Schulsaal, 1 Ratszimmer, 1 Bürgeraal;
- III. Stock: 2 Lehrsäle.

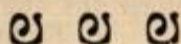
Die Lehrerwohnung befindet sich in einem 150 m entfernten Haus, 1898 erbaut.

An der Schule mit 234 Schülern unterrichten 2 Hauptlehrer und 1 Unterlehrer; eine weitere Lehrstelle ist in Aussicht genommen.

Im Sommer 1914 wurde ein zweites Schulhaus erbaut; bei dessen Bezug wird eine vierte Lehrkraft angestellt.

Zum Abschluß sei die Reihenfolge der Hauptlehrer angeführt, so weit noch Urkunden vorhanden sind:

- 1666 Michael Geiger.
- 1692 war kein Lehrer hier.
- 1716 ist der Lehrer weggekommen.
- 1717 besorgte der Pfarrer die Schule.
- 1740—1750 Franz Karl Ruttmann.
- 1750—1791 Anton Vogt.
- 1791—1809 Mathias Eisenmann.
- 1809—1846 Joseph Alois Limberger.
- 1846—1881 Josef Limberger, seit 1869 I. Hauptl.
- 1869—1877 Leopold Vogel, II. Hauptl.
- 1877—1881 Jakob Neumaier, II. Hauptl.
- 1881—1913 April 1. war Jakob Neumaier, I. Hauptl.
- 1881—1895 Wilhelm Ruf, II. Hauptl.
- 1895—1897 Otto Laub, II. Hauptl.
- 1897—1913 Franz Sales Mink, II. Hauptl.
- 1913 1. April war Franz S. Mink, I. Hauptl.
- 1913 1. Oktober. Fridolin Korn, II. Hauptl.



### Vom Büchertisch.

Realienbücher. (Bad. Lehrerzeitung Nr. 41, 43, 44, 45).

Die Realienbücher führen unsere Schulen einem Wortwissen — Ballast — entgegen zu einer Zeit, da man tat, als schätze man die Sinneswahrnehmung über alles.

Die „Bad. Lehrerzeitung“ möchte auch noch etwas zum Lobe der sinnlichen Wahrnehmung beifügen, aber nicht aus eigenem Bestiztand. Die Realienbücher kann sie zu diesem Zwecke nicht aufschlagen. Wohin sich wenden? Sehen wir doch einmal bei Alban Stolz nach. Man kann vielleicht Vorzügliches von ihm hören und lernen, selbst dann, wenn man glaubt, Konfessionalität und Inferiorität seien identische Begriffe.

Also kein anderer als Alban Stolz, führt in seiner Erziehungskunst (erschienen bei Herder in Freiburg) aus:

„Die zudringlichste und liebste Nahrung welche dem kindlichen Geiste zufließt, sind die Sinneswahrnehmungen. Sollen diese aber nicht wie bei dem Tier nur Sinnesreize verbleiben, sondern weckend und bildend auf den Geist wirken und ihm Material liefern für weitere Tätigkeit, so müssen sie mit Aufmerksamkeit und Besinnung aufgenommen und so die bloßen Anschauungen zu Vorstellungen vergeistigt werden. Je wahrer und bestimmter die Vorstellungen sind, welche die Seele durch Sinnesanschauungen sich gesammelt hat, und je größer der Vorrat davon ist, desto leichter wird ein richtiges Denken möglich. (Diese Zweckbestimmung kennzeichnet den Pädagogen. Die Moderne versenkt das Kind in ein userloses Meer von Eindrücken, als wäre damit für die Bildung Großes erreicht, während man so verfahren muß, wenn man das Kind unfähig machen will, zur Herrschaft über sich und die Außenwelt zu gelangen. Damit ist aber auch all und jeder Zweck der Bildungsarbeit aus der Hand gegeben. D. R.) Wo es an solchen (durch sinnliche Wahrnehmung gewonnenen Vorstellungen

d. R.) fehlt, füllt die Phantasie die Lücken aus und treibt ein zügelloses Spiel, das dem Menschen in allen Beziehungen so verderblich werden kann, oder was noch niedriger steht: Der Mensch denkt und spricht nur in fertigen Redensarten, wie er sie gehört oder gelesen hat (vielleicht im Realienbuch d. R.), ohne sich nur recht zu bestimmen, ob der Inhalt richtig ist.

Die Kinder haben die angeborene Lust, folglich auf den Beruf, alles zu sehen, zu berühren, zu betasten, zu probieren, wie es schmeckt, wie es tönt, wie es aussieht, wenn man es zusammenbricht. Eine ordentliche Taschenuhr wird dem Kinde mit der Zeit langweilig; aber unendlich interessant wird sie ihm, wenn sie anatomiert oder auch zusammengetreten wird und wenn man die Stücklein davon distilliert. Die Neugierde und Wißbegierde des Kindes ist geistiger Hunger, soll somit nicht unbefriedigt abgewiesen, sondern bei tragen, gleichgiltigen Kindern eher noch angeregt werden. Daher lasse man die Kinder, so oft es die Umstände erlauben, im Freien zubringen, gebe ihnen reine Naturgegenstände zum Spiel; man übergebe ihnen Pflanzen oder Tiere in Pflege und Aufsicht, oder lasse sie teilnehmen an Garten- und Feldarbeiten, lasse sie Sammlungen anlegen von bestimmten Naturgegenständen, veranstalte vor ihnen physische Experimente. Solche bringt der Anschauung reiche und gesunde Nahrung und bereitet den Kindern viele Freude, weil es dem Stand und Bedürfnis ihrer seelischen Entwicklung gemäß ist. Allerdings muß dem Kinde hierbei auch geholfen werden, daß es bestimmter über das Angeschauten zum Bewußtsein und zur hellen Besinnung kommt und Verstand und Vernunft dadurch gebildet werden. Solches geschieht, wenn man die Kinder fragt, sich von ihnen erzählen läßt, was ihnen vorgekommen, auf manches aufmerksam macht und erklärt, dann aber auch, indem man die Naturgegenstände und Erscheinungen benützt, um auf die Allmacht, Weisheit, Güte, Schönheit, Reichtum und Unbegreiflichkeit des Schöpfers hinzuweisen. (Das wird allerdings nicht gut heißen. Aber was ist all unser naturwissenschaftliches Wissen anders, als Denkopoperationen mit allerdings logisch gebildeten — Geistesformen die aus der Außenwelt abgeleitet sind. Und der Schlüssel zum System? Einer hat ihn, und er behält ihn, und wenn wir das so sagen, kommen wir der Sache vielleicht näher, als der bekannte Goethesche Spruch: Geheimnisvoll am lichten Tag läßt sich die Natur des Schleiers nicht berauben, und was sie dir nicht offenbaren mag, das zwingt du ihr nicht ab mit Hebeln und mit Schrauben.“ Die großartigste Anwendung der Naturkräfte hat mit dem Verständnis ihres Wesens nichts zu tun. Die Entfernung der Gottheit aus dem naturkundlichen Unterricht läßt auf ein schwaches Durchdenken der Naturvorgänge selbst schließen. D. R.)

Abirigens geht es bei vielen Wahrnehmungen, wie man ein Zündhölzchen zu schwach am Boden oder an einer Wand streicht; es faßt kein Feuer, wenn es nur oberflächlich und in raschem Wechsel die Dinge angeschaut werden, so äßen sie sich nicht ein als klare, bleibende Vorstellung. Daher ist es sehr nützlich, wenn dem Kinde zuweilen aufgegeben wird, etwas einzelnes, z. B. eine Blume, einen Käfer, recht genau zu besichtigen und dann mündlich oder schriftlich zu beschreiben. (Bedarf es dazu der Realienbücher? Somit hätte Alban Stolz die pädagogischen Verirrungen im „Jahrhundert der Kindereien“ verhüten können. Es ist auch ein großer Irrtum, wenn man glaubt, man erobere das Verständnis und die Liebe zur Natur durch ein rastloses Durchstreifen von Feld und Wald, wie die Klubs verschiedenster Art diese Wanderzüge organisieren. Diese Tages- und Nachturen sind völlig frei von jeder wohlthätigen pädagogischen Bedeutung und in bezug auf Gemüts- und Willensbildung und in gesundheitlicher Hinsicht von recht zweifelhaftem Wert. So ohne tiefer gehende Erwägungen kann in Pädagogik denn doch nicht gemacht werden, wenn es auch noch sehr dem Zeitge-

Schmacke schmeichelt. Auch der Aufenthalt im Freien muß vor allem den natürlichen Bedingungen entsprechen. Diese wird ein verständiger Vater leicht, ein Klub nie finden. Die Schule aber wird den Aufenthalt im Freien in gründlicher Weise didaktisch wertvoll gestalten. Dafür fehlt den Klubs, auch wenn sie alles wissen, jede Ahnung.)

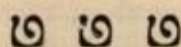
Fortsetzung folgt.

### Andere Erscheinungen auf dem Büchermarkt.

**Basedows Methodenbuch** für Väter und Mütter der Familien und Völker. Für den Schul- und Selbstgebrauch bearbeitet. Mit einer Einleitung und erklärenden Anmerkung versehen von Dr. phil. Aloys Jos. Becker, Kgl. Seminar-Oberlehrer. Mit einem Bildnisse Basedows (Sammlung der bedeutendsten päd. Schriften aus alter und neuer Zeit. Band XXI. Preis geheftet Mk. 1.20, geb. Mk. 1.50. Paderborn 1914. Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh.

Die Neuherausgabe von Basedows Methodenbuch ist eine verdienstvolle Tat. So unsympathisch auch manche Züge in Basedows Charakter sind, so wenig wir seinem religiösen Rationalismus Beifall spenden können, es bleibt doch wahr, daß wir der Herrschaft des Buches und des Wortes, die mehr als man ahnt, in den heutigen Schulen, auch wenn sie ganz modern sein wollen, anzutreffen ist, nur dadurch entgehen können, daß alten vergessenen pädagogischen Forderungen wieder zu ihrem Rechte verholfen wird. Die Lektüre von Basedows Methodenbuch liefert den schlagenden Beweis. Unter keinen Umständen soll die Pädagogik auf den Vater des Philantropinismus festgelegt werden. Aber seines Methodenbuchs können wir zur Korrektur der modernen Auswüchse auf pädagogischem Gebiet nicht wohl entbehren, obgleich viele dieser Auswüchse sich geradezu auf Basedows zurückführen lassen. Er war ein seltsamer Mann; sein widerspruchsvolles Bild erscheint in vorliegender Schrift etwas gemildert und mit seinen natürlichen Ursachen in erklärende Verbindung gesetzt.

**Erläuterungen zu Goethes „Götz von Berlichingen“** von Prof. Dr. Fr. Weyel, Realgymnasiums-direktor in Osnabrück. Preis 50 Pfg. Schöninghs Erläuterungsschriften zu deutschen und ausländischen Schriftstellern 23. Heft. Wir haben schon wiederholt rühmend diese Erläuterungsschriften hingewiesen. Sie alle verfolgen in höchst anerkennenswerter Weise den Zweck, zu einem vertieften Studium der Hauptwerke unserer Literatur zu verhelfen. Sie decken den Zusammenhang auf zwischen Werk, Zeitströmungen und Dichter, orientieren über die Stoffquellen, den Gang der Handlung, den Aufbau, die szenische Gliederung und die einzelnen Charaktere. Sehr zu begrüßen sind die Dispositionen und Musteraufsätze. Lehrern und Schülern werden die Hefte ausgezeichnete Dienste leisten. Den Lehramtskandidaten seien sie besonders empfohlen.



## Übungen und Geistesport.

Englisch.

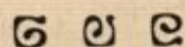
### The Winter of Life.

By Robert Burns.

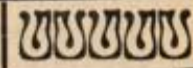
But lately seen in gladsome green,  
The woods rejoiced the day;  
Through gentle showers the laughing flowers  
In double pride were gay:

But now our joys are fled  
On winter blasts awa'!  
Yet maiden May, in rich array  
Again shall bring them a'.

But my white pow, nae kindly thowe,  
Ihall melt the snaws of age:  
My trunk of eild, but bus or bield,  
Sinks in Time's wintry rage.  
Oh! age has weary days,  
And nights o' steepless pain!  
Thou golden time o' youthfu' prime,  
Why comest thou not again!



Rundschau.



**Nietschewisches.** In Nr. 46 der „Neuen“ lesen wir nachstehenden Abdruck aus der „Fr. Schulztg.“

„Wohin? Die heilige Stunde der Not zu Beginn des Krieges erbrachte für die Massenerziehung einen glänzenden Tauglichkeitsbeweis. Ganz Deutschland schien eine einzige große, aus 67 Millionen Teilen bestehende Maschine zu sein, jeder Teil mit geistiger Schulung gerüstet und mit dem Bewußtsein der Zugehörigkeit zum Ganzen ausgestattet.“

Der Herrschaft des Gesamtwillens muß jeder Einzelwille untergeordnet sein, sonst ist das Ganze eine Masse ohne Bindung. Der Individualismus lockert, zerstäubt, vergeudet Kräfte, die Massenerziehung kittet zu festem Gefüge, sammelt alle Kräfte und sichert das große Volksgut vor schweren Verlusten. Darauf kommt es an. Die ewige Rücksicht auf den Einzelnen ist der Totengräber der Größe. Darum fort mit dem Individualismus, dem Schöpfer der kleinen Menschen und kleinen Gedanken. Das gebietet die Not und lehrt die Zeit. Denn die Zeit greift herzhaft zu. Kleine Menschen mit kleinen Gedanken sind schüchtern und versäumen die große Stunde. Die Zeit aber schreitet in großen Stunden. Sie schreitet mit Wissen und eiserner Rücksichtslosigkeit über Gesetz und Wohlbehagen und stürzt Ordnung und Kultur, wenn es in ihrem Willen liegt. Die Zeit, die große, wuchtige Zeit kehrt Liebe in Haß, Freude in Schmerz, Mitleid in Unbarmherzigkeit, Wahrheit in Irrtum. Sie lenkt den Menschen und sein Schaffen, das Leben und die Welt. Sie fragt nicht nach dem Einzelwesen, ihre Tätigkeit ist Massenverbesserung, Massenerziehung. Für kleine Menschen hat die Zeit nur eines übrig die Unmöglichkeiten. Rücksichtslos tritt sie nieder und schreitet über sie hinweg zur Höhe, wo die Kraft wohnt und die Größe, die zum Beispiel genommen sein will.

Darum muß eine große Zeit ein großes Geschlecht finden. Das zu schaffen, ist die Aufgabe der stillen Zwischenzeit von einem brausenden Weltereignis bis zum andern.

Darum erziehet große Menschen mit großen Gedanken die mit der Zeit schreiten können und die Kraft in sich haben, gleich ihr Liebe in Haß, Freude in Schmerz zu verkehren. „Frei steht noch großen Seelen ein freies Leben“, sagt Nietsche. Also ringen wir nach Seelen- und Gedankengröße, dann sind wir frei, dann sind wir Schaffende. Und daß müssen alle Glieder eines gesunden Volkes sein. Die Möglichkeit dazu liegt nur in einer gesunden Massenerziehung und in der Verbannung des aufdringlichen Individualismus aus der Jugenderziehung.“

Da pfeift die Pädagogik jedenfalls aus dem letzten Loch. Solange die Menschen als Individuen auf die Welt

kommen und nicht in ganzen Massen aus den Wolken fallen oder aus der Erde emporsteigen, wird die Natur die Sorge um das Individuum gebieterisch verlangen, das nur und erst in seiner vernünftigen Ausreise zu einem vollwertigen Glied des Spezialkörpers werden kann.

Diesen „modernen“ Pädagogen (vielleicht sind es Kaufleute) kann man nicht genug anraten, einmal recht genau das Exerzierreglement der deutschen Armee durchzugehen. Sie werden große Augen machen, wenn sie sehen, welche Sorgfalt man der Ausbildung des einzelnen Mannes zuwendet, damit er befähigt wird, aus eigener Initiative zu handeln. Die geschlossenen Reihen und Körper lösen sich auf, und der Kampf verlangt mutige, kaltblütige entschlußfähige Streiter.

Der Erfolg dieser Ausbildung zeigt sich in der Verteilung des Eisernen Kreuzes an sehr viele einfache Soldaten, die zumeist wichtige Aufgaben entschlossen: auf eigene Verantwortung hin lösen.

Wie tief wird die Pädagogik noch sinken, wenn sie den Einzelwert der von Christus erlösten Seele nicht mehr in christlichem Sinne anerkennen will? Dahin, wohin Nietzsche kam. Das ist schon möglich. Unter Hinblick auf den Massenverräter Nietzsche, den so viele nennen und so wenige kennen, möchten wir doch rufen: Habt Erbarmen mit dem Volke. Abriegen müssen wir denn doch noch bemerken, daß Nietzsche das Einzelwesen, das Großes leisten soll, einer eisernen Disziplin und einem eisernen Zwang unterworfen wissen will. Von der Erziehung der Massen hält er gar nichts. Ja Nietzsche! Da purzelt mancher, der meint, er sei ein Schöpfer neuer Welten, während er auch nicht einem Gedankengang Nietzsches zu folgen vermag.

**Vom Krieg:** In der letzten Nummer der „Bad. Lehrerzeitung“ wurde die Ursache des furchtbaren Krieges in dem politischen Dilettantismus der englischen Staatsmänner erblickt. Denn wäre ihre Abneigung, ihr Haß gegen Deutschland noch viel größer, als in Wirklichkeit der Fall ist, der politische Scharfblick für die Bedingungen der Weltmachtstellung Englands hätte das ungeheure Wagnis verhüten müssen.

Winston Churchill ist ein Abenteuerer schlimmster Sorte, eine politische Chamäleonnatur und ein Sportfex. Woher sollte das Verständnis für die aus der Geschichte fließenden Richtlinien der Politik des englischen Weltreichs fließen?

Der maßlose Ehrgeiz und die Selbstgefälligkeit eines Grey genügen mit der vorausgegangenen Advokatur in einem Landstädtchen und einigem parlamentarischen Leben auch nicht, mit Voraussicht das Kielwasser des Staatsschiffes zu bestimmen. Seine verlegte Eitelkeit, Weltkongressen nach Bismarcks Art nicht präsidieren zu dürfen, trübte vollends sein politisches Urteil.

Asquith ist eine Null.

Der Staatsmann, der mit Recht auf diesen Namen Anspruch machen will, muß ein historisch geschulter Kopf mit intuitivem Blick auf diesem Gebiet und für alle anderen einschlägigen Faktoren und ein feiner Menschenkenner sein.

Nun rühmt man die Menschenkenntnis von King Eduard VII. der die gefährlichen Dilettanten der englischen Staatskunst ins Bordertreffen stellte, damit sie seine politischen Testamentsvollstrecker würden. Der Ruhm ist nicht ganz unbegründet. König Eduard war zweifellos sehr befähigt, die menschliche Seele zu ergünden, die der seinen verward war. Ganz gewiß bietet sich in den Kreisen und Sälen der Pariser „Halbwelt“ ein überaus fruchtbares Feld, die Menschenkenntnis zu üben und zu verfeinern. Aber diese Menschenkenntnis erstreckt sich nur auf die eine Hälfte der menschlichen Psyche, nämlich auf die aller-schlechteste. Sie macht aber blind für die andere Hälfte,

die in das Sonnenland des Guten sich erstreckt. Wie könnte eine Menschenkenntnis, die vorzugsweise aus den Boudoirs der Halbwelt stammt, von eau de Cologne trieft und in der Zerstörung fremden Glücks Ziel und Zweck des eigenen Lebens findet, ausreichen, um als befähigter Staatsmann das Steuer eines Weltreichs zu ergreifen. Nein; aber diese Menschenkenntnis wird und muß die gewissenslosesten Abenteuerer finden, um die Macht des Staates in den Dienst der eigenen schlechten Triebe zu stellen.

Hierin — nicht bei den englischen Bibelverkäufern, — liegt die Quelle des Blutes, das King Eduards Schwert so furchtbar rötet.

Und wenn King Eduards blutgefärbtes Schwert, wenn die Waffe dieses modernen Loki nicht Deutschlands Herz durchbohrt, so hat das seinen Grund in der Unfähigkeit dieses mephistophelischen Psychologen, die bessere Seite der Menschennatur zu ergünden; diese Kenntnis aber sei unser Ziel und Streben! Dann wird endlich auch eine Hebung der humoristischen Literatur Deutschlands eintreten, deren gegenwärtiger Zustand uns in den Augen der Welt unendlich schadet, und deren Bannerlieder selbst nur anzuekeln vermögen, da selbst die Dirne nicht mehr fehlen darf. (Sieh Nr. 46 d. „Neuen“).

King Eduard liebte die Philosophie eines Nietzsche, und in Strömen fließt das Blut der Völker der Welt. Ist das nicht himmelschreiend? Und Nietzsche soll auch ferner unser Abgott sein und unsere Erziehung bestimmen? Fürchterliche, entsetzliche Gedanken!!

**Für das Vaterland gefallen:** Hauptl. Eiermann von Buchheim. Lehrer Ernst Stephan Schneider von Meersburg. Unterlehrer Anton Schnell in Ottenau bei Raftatt. Unterlehrer Wilhelm Zinkgraf von Turmingen bei Lörrach. Unterlehrer Josef Diebold in Schutterwald bei Offenburg. Unterlehrer Heinrich Schiff in Freiburg. Unterlehrer Karl Lenz in Würm bei Pforzheim. Lehrer Robert Himmelstein in Offenburg. Bizefeldwebel. Hauptlehrer Danneffel in Wittichen. Unteroffizier d. R. Hauptlehrer Eugen Danneffel von Kaltbrunn bei Wolfach. Unteroffizier d. R. Hauptlehrer Heinrich Müller von Hängelberg. Unteroffizier d. R. Unterlehrer Otto Berstenkorn von Michelbach.

**Mit dem Eisernen Kreuz geschmückt:** Einj.-Frw. Unteroffizier Kurt Rick. Hauptl. Wilhelm Kornmann von Dartingen. Hauptl. Schell von Häusern. Hauptl. Schlor in Mannheim. Hauptl. Noppel von Reuthe.

**Unser Vereinsbruder** Hauptlehrer Meßmer, Affamstadt, wurde als Gesteiter zur Bahnhofskommandantur Lauda eingezogen. Viel Glück und Gruß.

Unser sehr verdientes Vereinsmitglied Hauptlehrer Karl Holoeh in Mannheim, der seit Beginn des Krieges in Waffen steht, ist z. Z. beim Landsturm-Inf. Ers. Bat. Nr. 1 in Tournai in Belgien. Tagtäglich bringen ihm unsere Gedanken die herzlichsten Grüße.

Ein weiteres liebes Vereinsmitglied steht bei der Bahnwache in Schwarzwald, nämlich Herr Musiklehrer am Vorseminar und Münsterchordirektor Fritsch in Billingen. Diesen und allen Vereinsmitgliedern in Waffen sendet die besten Wünsche und die herzlichsten Grüße vom Verein die „Bad. Lehrerzeitung.“

**Im Lande der Seligen.** Eine Dichtung von Heinrich Gassert. Caritas-Verlag. Freiburg im Breisgau. Gebunden Mk. 3.50.

Ein großartiges Gemälde von würdiger und ernster Schönheit bietet uns Heinrich Gassert in dieser ergreifenden Dichtung. Er besingt den Tod seines Kindes, dessen Heimgang an Engels Hand ins „Land der Seligen“ und in die Arme, der früh verstorbenen Mutter; in anmutigen, trauten

Farben der Erdenheimat und unseres lieben Schwarzwaldes zeichnet der Dichter die Schönheit des himmlischen Landes. Auf einem solchen Dichtungswerke kann das Auge eines jeden Freundes unserer katholischen Literatur nur mit Freude und hoher Befriedigung ruhen. Einige der nur mäßig eingestreuten lehrhaften Gedanken möchten wir ausgeschieden sehen. Auch einige Hiaten wirken vielleicht etwas störend. Ein Hauch echter Poesie durchweht die in fünffüßigen Jamben aufgebauten 8 Gesänge; seiner Wirkung kann sich kein an wahren Kunstwerken geschultes Gemüt ganz entziehen. Wir bedauern nur, daß unsere von Kriegsgetümmel durchbrauste Zeit dem ruhigen Genuße dieser empfehlenswerten und auch äußerlich sehr vornehm ausgestatteten Neuerscheinung wenig günstig ist. Gasserts Dichtung „Im Lande der Seligen“ wird sich aber hinüberretten in die neue Zeit und hoffentlich recht vielen Seelen in stillen Stunden Erhebung und Freude gewähren.

Wilh. August Berberich.

### Erlebnisse eines badischen Soldaten bei dem Zuge Napoleons nach Moskau im Jahre 1812.

Bühl, Konkordia A.-G. Preis 80 Pf.)  
Dieses Büchlein ist ein Neudruck eines anfang der fünfziger Jahre erschienenen, aber längst vergriffenen Büchleins. Der Neudruck erfolgte, weil diese ergreifend und anschaulich geschriebenen Erlebnisse eines schlichten Soldaten auch heute noch lebhaftes Interesse erwecken dürfen umso mehr, als die neue „große Zeit“ die wir jetzt erleben, die Erinnerungen an die vor 100 Jahren in uns wachruft. Die „Erlebnisse eines badischen Soldaten“ sind ein vorzüglicher Lesestoff für Haus und Familie insbesondere aber für unsere Schuljugend wie auch für unsere Pflinglinge in den Kriegslazaretten.

### Bischöfliche Worte. Paderborn, 25. Okt. 14.

Am heutigen Tage kam in allen Kirchen der Diözese Paderborn ein Hirtenschreiben des Hochwürdigsten Herrn Bischofs Dr. Karl Joseph zur Verlesung, das sich mit den gegenwärtigen ernstesten Zeiten befaßt. Wir entnehmen ihm folgendes:

„Wie ernst und schwer, aber auch wie groß und heilig sind die Tage, die wir jetzt in unserem Vaterlande durchleben. 3 Monate befinden wir uns schon in einem Kriege, der an Größe und Schrecken nicht seinesgleichen in der Weltgeschichte hat. In diesen entscheidenden Schicksalswochen hält der Herr der Heerscharen ein furchtbares Gericht über die Nationen Europas. Nur mit dem Einsatze unserer ganzen Kraft können wir zu Sieg und Frieden kommen. Ja ernste und schwere Tage sind es, aber doch auch große und heilige. Niemals hat das deutsche Volk sich größer und würdiger gezeigt, denn in diesem Kriege. Vom Kaiser bis zum letzten Mann herrscht nur der eine starke Wille, das bedrohende Vaterland zu schützen. Und mit der Tatkraft und mit der Tapferkeit unserer Armeen draußen harmoniert im Lande die Energie und Emsigkeit der vielen, vielen Tausend, die freiwillig in den Dienst der Nächstenliebe traten.

Auch von heiligen Tagen, Tagen der Heiligung darf, Gott sei Dank, in dieser Gegenwart gesprochen werden. In welcher unübersehbaren Scharen und mit welcher tiefem Ernste haben unsere wehrpflichtigen Männer und Kämpfer — selbst solche, die Gott und der Kirche Jahrelang entfremdet waren — vor dem Auszuge in den Krieg am Beichtstuhle und am Tische des Herrn sich eingefunden! Und die Daheimgebliebenen? Wann hat man je zuvor solchen Ernst im Lebeswandel, solche Anspruchslosigkeit, solchen Eifer im Gutes tun wahrgenommen? Alle treuen Führer und Freunde unseres Volkes und wir besonders, die Gott in seiner Herablassung zu Hirten der Herde Jesu Christi bestellt hat, kennen nur die eine Furcht, ob die sittliche Erhebung und die religiöse Erneuerung, die der Krieg bewirkte, auch in Zukunft, auch im Frieden bleiben

wird. Lasset mich darum zur Beharrlichkeit im Guten in väterlicher, sorgenvoller Liebe euch ermahnen. Ich bitte euch mit dem hl. Apostel: „Seid standhaft und ohne jeden Wankelmuth; seid voll des Eifers im Werke des Herrn.“ Gebet namentlich ihr, ihr Frauen und Jungfrauen, in dieser ernstesten Zeit durch euern frommen Eifer und immer gleichen Opfermut auch fernerhin ein gutes Beispiel wahrer Tugend. Vergesst es nie, daß das Vaterland eures tugendhaften Lebens nicht entbehren kann, ohne von der Höhe seiner Macht und Würde tief herabzusinken. Bedenket wohl, daß es nicht bloß an euren Männern, Söhnen und Brüdern, sondern auch an euch und eurem Verhalten liegen wird, wenn Gott in seiner Barmherzigkeit unserer guten, gerechten Sache den endlichen Sieg und unserem geliebten deutschen Vaterlande die unvergleichliche Wohltat eines sicheren Friedens schenken soll.

**Feldbriefe.** „Der Krieg ist schrecklich wie die Himmels Plagen, doch er ist gut, ist ein Geschenk wie sie“. Dieses Schillerwort legt für alle Zeiten zu beiden Seiten klar, die jedem Kriege eigen sind. Aber die Schrecken des Krieges braucht man einen Zeitungsleser des Jahres 1914 nicht zu unterrichten; weiß er doch nur zu gut, daß der Haß und die Niedrigkeit der Gesinnung unserer zahllosen Feinde jede Greuel- und Schandtat einem Deutschen gegenüber nicht bloß für erlaubt, sondern geradezu für geboten erachtet. Um so nachdrücklicher ist aber zu betonen, daß jeder Krieger auch ein Geschenk Gottes ist. „Alles kann der Mensch vertragen, nur nicht eine Reihe von guten Tagen.“ Was die Leidenswochen im Leben des Einzelnen sind, das sollen die Kriege für eine ganze Nation werden: Zeiten einer rückhaltlosen Selbstbestimmung, Zeiten einer gründlichen, sittlichen und religiösen Wiedergeburt. Wird dieses hohe Ziel außer acht gelassen, so nützen uns alle glänzenden Siege unseerer Heldenheere nichts. Welch eine wichtige Aufgabe ist damit allen gestellt! Als ein glückliches Hilfsmittel für die Deutung der Zeichen der Zeit und für die Fruchtbarmachung von allem was die Religion an Kraft und Trost bietet, möchte ich Heinrich Mohrs Feldbriefe (jeder Brief 15 Pfg., bei 100 Stück je 10 Pfg.) bezeichnen, die soeben bei Herder in Freiburg i. Br. erschienen sind. Sie gießen Berklärungslicht über Kampf und Noth, über Grab und Tod. Es gehört ja zur Art dieses Deuters der ewigen Dinge für das Volk, daß er überall das Sieghafte und Überwindende in den Wahrheiten und Kräften des Christentums hervor zuheben versteht. Nur ein Priester, der zugleich Dichter ist, konnte diese Blätter so schreiben, daß sie nicht bloß ihrer jetzigen Augenblicksbestimmung dienen, sondern dauernden Wert behalten; denn ihrem packenden Inhalt entspricht die fein abgewogene künstlerische Form.

Die beiden ersten dieser Feldbriefe („An die Frau des Kriegers“; „An die Mutter des Kriegers“) sind in diesen Spalten bereits gewürdigt worden. Der dritte, „An unsere Helden im Feld“, ist eine gewaltige Soldatenpredigt, erschütternd und aneifernd, und doch wieder ein verstehendes Freudenswort, voll Klängen der Heimat und des Heimwehs und wieder allem entsagend, todesstroh das eigene Leben und die Lieben daheim opfernd. Wie versteht es der Verfasser, in wenigen Sätzen dem schlichtesten Krieger die Bedeutung dieser Weltstunde und seinen eigenen Anteil an dieser vor die Seele zu stellen! Da wächst der einfache Soldat zum Bewußtsein der Größe des Heldentums heran. Was er an inneren Kämpfen in heißer Schlacht durchlebt und was er, schon der Disziplin wegen nicht sagt, das redet Mohr im aus dem Herzen hervor, bespricht er mit ihm als Freund und Priester, zur Höhe der Märtyrergestaltung emporführend. — Möchte gerade dieser Brief in die Hände vieler Tausende unserer „Helden im Feld“ gelangen!

„Von unseren Toten“ handelt der vierte Brief. Was die Gemeinschaft der Heiligen bedeutet für die Hinter-



bliebenen, das kann wohl nicht sanfter und süßer ins Frauenherz gesungen werden: dein Mann, dein Kind ist nicht tot, sondern es lebt; du hörst seine Stimme aus dem Jenseits; er teilt mit dir deiner Nächste Not; er wartet dein am Himmelstor usw. Darum: Weine, aber sei fröhlich im Glauben, daß dein toter Held mit dir in liebender Verbindung bleibt; und laß dich von der Mutter der Schmerzen lehren, „dein blutendes Herz als goldenes Weibegeschenk neben dem Altare aufzuhängen. So wirst du durch viele Trübsale eingehen in das Reich Gottes, in die Gemeinschaft eures verklärten Helden.“

„An unsere Helden im Lazarett“ wendet sich der fünfte Brief, der ganz auf den Ton der Askese, der Einzelschönheit gestimmt ist. Der Verwundete ist jetzt nur noch der Christ, der die „annos aeternos in mente“ haben soll! Wer die Leidenschaftlichkeit und Leidenschaftlichkeit der Christen kennen lernen will, der vertiefe sich in dieses Sendschreiben eines seelenkündenden Priesters. Es bietet gerade die katholische Lösung des Problems des Leidens und zwar in der Meisterschaft der Volkstümlichkeit. Im Lazarett will der Verfasser die Männer der Zukunft bilden helfen, deren Deutschland nach dem Kriege bedarf, das größere Deutschland für seine größeren Aufgaben. Dieser Verwundetenbrief ist die beste Seelenarznei und bildet eine der schönsten Liebesgaben für das Lazarett.

Wer an der Verbreitung dieser vielbegehrten „Feldbriefe“ mitarbeitet, wirkt dazu bei, auch diesen gewaltigsten Krieg der Weltgeschichte trotz aller seiner Schrecken ein „Geschenk des Himmels“ werden zu lassen, dessen Tränenfaat unendlich köstliche Frucht verheißt.

Ernst M. Koloff.

**Wach auf!** Weckruf an das deutsche Volk. Von P. Sebastian von Der D. S. B. 12<sup>o</sup> (18 S.) Freiburg 1914, Herdersche Verlagshandlung. 15 Pf.; 50 Stück M 6.—

Ein Weckruf zur Verteidigung des Vaterlandes in dem uns aufgezwungenen Krieg oder zur opferfreudigen Mitwirkung aller Kreise wäre wohl überflüssig, jetzt wo jedes deutsche Herz höher schlägt in patriotischer Begeisterung.

Aber der Verfasser des kleinen Flugblattes hat auch etwas anderes, ein höheres Ziel im Auge. Sein Weckruf gilt dem religiösen Bewußtsein, dem Sinn für Sittlichkeit und Recht, dem christlichen Familiengeist, der gerechten und echten Vaterlandsliebe — und zielt auf diese deutschen Tugenden, als Früchte der von Gott gewollten Heimführung.

Darum gilt dieser Weckruf allen Schichten der Bevölkerung, allen Ständen und Konfessionen. Das Ziel ist ein hohes, der großen Zeit würdiges. Möge darum die kleine Schrift weiteste Verbreitung finden!

**Helfet den armen Waisen!** Jetzt zur Kriegszeit sind die Waisenhäuser der Diaspora in trauriger Lage: Einerseits fließen naturgemäß die Gaben spärlicher wegen der vielen sonstigen Ausgaben, andererseits werden leider demnächst die Waisenhäuser für die Kinder der im Kriege gefallenen Familienväter vielleicht noch mehr in Anspruch genommen werden, und die armen Kleinen wollen doch essen. Deshalb ergeht die Bitte an alle, die armen Waisen doch auch in der Kriegszeit nicht ganz zu vergessen; jedenfalls mögen die Eltern, deren Söhne jetzt im Feld stehen, durch eine opferwillige Gabe des Allmächtigen Gnade und Schutz auf ihre Kinder herabflehen. Besonders angenehm würde die Stiftung von Freiplätzen in den Waisenhäusern sein, wofür ein Kapital von 4000 bis 5000 Mk. oder ein jährliches Kostgeld von 180—200 Mk. für jedes Kind gerechnet werden muß. Gott der Herr wird es den edlen Gebern an den eigenen Kindern lohnen. Das Geld kann an die Herren Geistlichen in jeder Pfarrei abgeliefert werden oder an die bekannten Sammelstellen des Bonifatiusvereins direkt. Auch der Generalvorstand des Bonifatiusvereins zu Paderborn übernimmt gern die Vermittlung, erteilt Auskunft usw. Mögen recht viele diesem Rufe folgen.

**Druckfehlerberichtigung:** Seite 482 Spalte 1 lies: Baumaste statt Baumnaste, Seite 482 Spalte 2 Landleute statt Landleute, Seite 483 Spalte 2 den gewaltigen Organismus statt der gewaltigen Organismus, Seite 485 Spalte 1 Anmaßung statt Anmassung ebenda Situation statt Sittuation.

#### Kreiskonferenz Tauberbischofsheim-Baldern.

Die Mitglieder der Kreiskonferenz werden zu einer Zusammenkunft im Hotel Schlötterlein in Lauda auf Samstag, den 28. November, nachm. 4 Uhr, eingeladen. Gäste sind willkommen.

Tagesordnung:

Vortrag  
Verschiedenes

Der Vorsitzende der Konferenz Tauberbischofsheim.

#### Agitiert für die „Bad. Lehrertg.“

#### Josef Reis Söhne, Heidelberg, Hofmöbelfabrik

Hauptstraße Nr. 79. Ecke Wienstr. Fernspr. Nr. 766. Gegründet 1867.  
**Größtes Lager kompletter Wohnungs-Einrichtungen**  
sowie einzelne Möbel von der elegantesten  
bis zur einfachsten Geschmacksrichtung : :  
Billigste konkurrenzlose Preise bei nur erstklassigen Qualitäten:



#### Schuhwaren

direkt ab Fabrik an Private.  
**Schnür-, Knopf-, Derby-Stiefel**

Größe Nummer 25—26 27—30 31—35

Paarpreis Mark 3.75 5.50 6.50

Damen Mark 7.50 Herren Mark 8.50

Versand gegen Nachnahme, an Personen deren Stellung oder Ruf als Sicherheit bürgt, auf Wunsch ohne Nachnahme. — Verlangen Sie illustr. Katalog.

**Schuhfabrik „Phönix“ in Pirmasens**

#### Darlehen

auf Wechsel oder Schuldschein zu 6% Zinsen mit u. ohne Ratenrückzahlung erhält man am schnellsten und reellsten durch Bankdirektor **Faulhaber, Grunewald** b. Berlin, Hohenzollerndamm 61. (Auch Hypothekengelder.)

Man bittet, bei Einkäufen die Inserenten der Bad. Lehrertg. berücksichtigen zu wollen.

Dissertationen :: Werke

Prospekte :: Massenaufgaben

:: werden sauber und preiswürdig hergestellt ::

Buchdruckerei Unitas, Achern u. Bühl.